

KONZEPT

der Lena Newton Klassenausstellung

Was haben wir mit dem Raum vor?

Der Raum soll in dem Ausstellungszeitraum wie ein Atelier genutzt werden, in dem wir abwechselnd, ob mehrere gleichzeitig oder auch mal nur einzeln, künstlerisch agieren. Neue Arbeiten werden entstehen, Dinge werden umpositioniert, Ideen der anderen weitergeführt, hinzugefügt, umgedacht, neugeschrieben oder einfach nur benutzt. Der Raum wird zu einem Spielplatz der von uns mit Installationen, Performances, Malereien, Zeichnungen, Skulpturen, Text-, Audio- und Filmarbeiten bespielt wird. Zwischen den Arbeiten, die physisch entstehen, zeichnen sich die Wege, durch die man wie in einem großen Bühnenbild geführt wird. Durch die stetige Wandlung werden Teile des Raumes mal mehr oder weniger begehbar. Wir möchten damit einen lebendigen Raum erschaffen, der organisch immer weiter pulsiert.

*So werden wir selbst Performer*innen, die bei ihrem Schaffen beobachtet werden, aber auch gleichzeitig den Zuschauer*innen die Möglichkeit bieten selbst mitzuwirken. Durch interaktive Arbeiten, Kommunikation, Anfassen, Riechen, Verweilen, Begehen, Sitzen und Mitgestaltung. Dabei ist uns wichtig, dass wir von den Zuschauer*innen gesehen werden können und auch eine gewisse Nähe zueinander möglich ist.*

In diesem Kontext wird unser Kunstschaffen als ein performativer Akt verstanden, der dem Individuum die Freiheit gibt sich mit allem im Raum zu beschäftigen, zu improvisieren, Unvorhergesehenes entstehen zu lassen und Verbindungen mit den anderen einzugehen. Sodass alles was sich im Raum entwickelt, ob physische Produkte, Performatives, zwischenmenschliche Begegnungen oder hinterlassene Spuren, eine große Gemeinschaftsarbeit wird.

Was hat uns inspiriert?

Die Grundidee für dieses Konzept entstand durch ein Gemeinschaftsprojekt, das sich in der Klasse über das letzte Semester streckte. Da wir uns nur online treffen konnten, suchten wir einen Weg wie wir trotzdem eine physische Verbindung miteinander eingehen konnten. Dafür entwickelten wir ein Bindungsglied in Form einer Kiste, in der eine Arbeit, dessen Medium komplett frei wählbar war, hinterlassen wurde und sie an jemanden weiterverschickt oder -gegeben wurde. Sodass die nächste Person mit der Arbeit verfahren konnte, ob es lesen, anhören, spielen, weiterführen oder auch einfach etwas hinzufügen war. Diese Kiste wurde an alle Studierende in der Klasse weitergegeben, bis jeder einen Teil dazu beigetragen hat.

Wir möchten diese Art von künstlerische Kommunikation nun in einem Raum ausleben und Außenstehenden die Möglichkeit bieten sich daran zu beteiligen.

Wie möchten wir das durchführen?

Es sollen vor der Eröffnung schon Arbeiten installiert werden, damit es eine Grundstruktur gibt, in der man sich bewegen und handeln kann. Dabei werden Befestigungsarten so gedacht und verteilt, dass es auch einen größtmöglichen Wandlungsspielraum geben kann. Wir werden uns vor und während des Ausstellungszeitraumes durch einen Zeitplan organisieren, wer wann arbeitet. Dabei jedoch auf die einzelnen Bedürfnisse achten, ob man mit mehreren oder auch mal einzeln im Raum agieren möchte.

Unser Material und Werkzeug dafür werden wir mitbringen und während des Arbeitens auch mit im Raum haben. Um im Ausstellungsraum so weit es geht eine Bewegungsfreiheit zu belassen, wäre es super Materialien und Werkzeuge, die zwischenzeitig nicht gebraucht werden, zu lagern. Vielleicht gibt es einen Nebenraum, den wir dafür nutzen können? Ansonsten würden wir uns etwas überlegen, wie wir unser Material in den Raum integrieren können, wie z.B. Kistensysteme.

Die unterschiedlichen Arbeitsweisen werden unterschiedliche Spuren hinterlassen, von Dreck bis zu Farbflecken werden wir einiges produzieren. Diese möchten wir gerne mit in das Gesamtbild einbinden, je nach Neuordnung jedoch auch wieder verschwinden lassen. Wir würden uns freuen, wenn dies alles in dem aktuellen Zustand des Raumes auch ohne Abdeckungen realisierbar wäre und ihn nach der Ausstellung wieder in den vorigen Zustand bringen (mittels spachteln, streichen, putzen etc).

Wer nimmt teil?

Wir sind 12 Studierende der Lena Newton Klasse, die sich in dem gesamten Projekt beteiligen. Vier von uns möchten gerne an der Grundstruktur der Hängung mitwirken ohne performativen Akt. Die anderen Acht können sich vorstellen mit an der Grundstruktur zu arbeiten und sie auch performativ weiterzuführen oder auch nur performativ Arbeiten zu entwickeln.

Das sind wir:

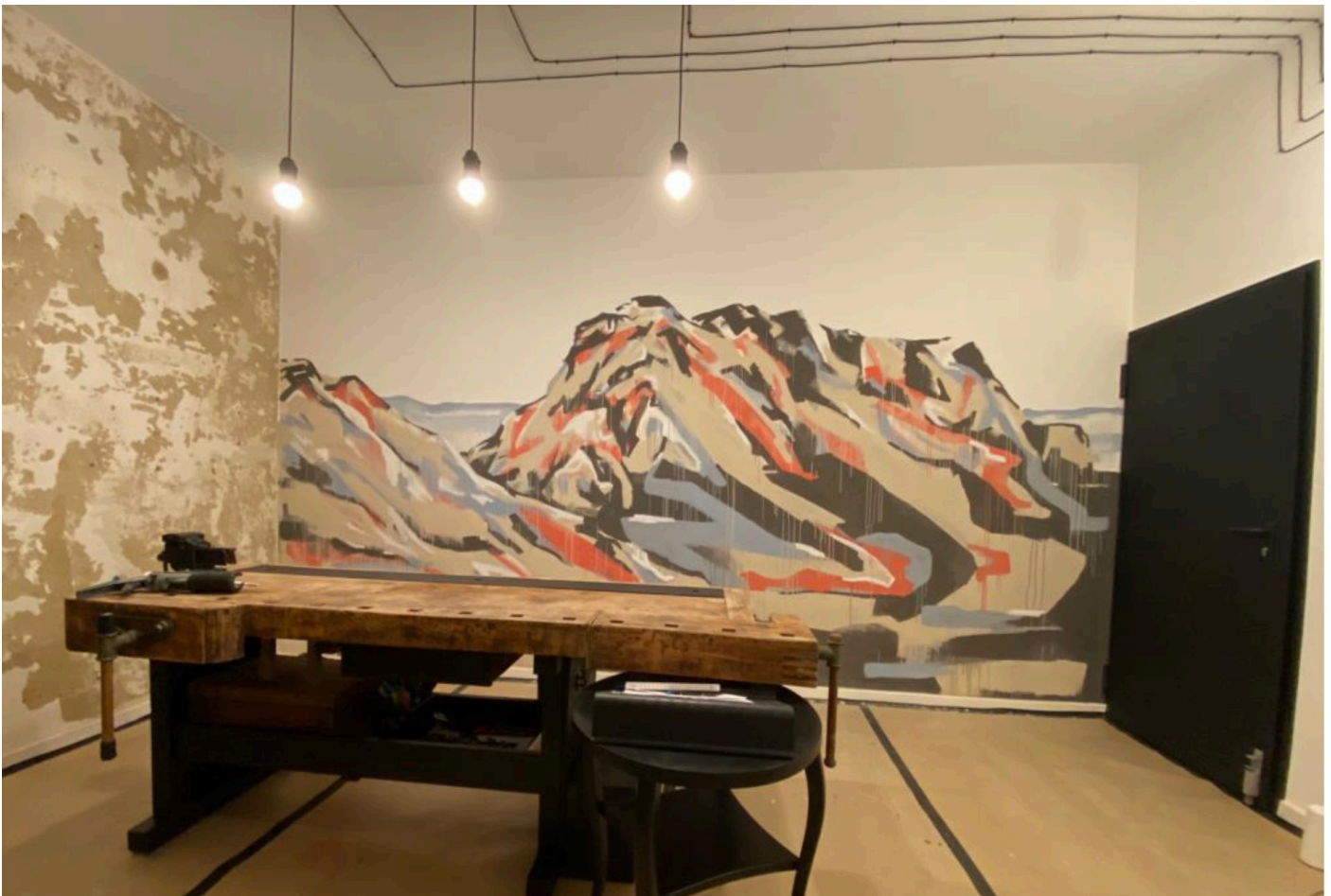
- 1. Jeschke, Noemi*
- 2. Heithoff, Greta*
- 3. Cürvers, Judith*
- 4. Sauer, Christina*
- 5. Kolar, Laura*
- 6. Goede, Emily*
- 7. Bartelmeß, Greta*
- 8. Hamawaki, Kanade*
- 9. Funk, Melwin*
- 10. Rickli, Robert*
- 11. Löschwill, Carlotta*

Was zur welcher Zeit?

- 8. - 13. Nov. *Aufbau der Grundstruktur*
- 13. Nov *Eröffnung*
- 13. - 26. Nov *Ausstellung/Ateliersituation (Zeitplan wird erstellt)*
- 27. - 30. Nov *Abbau/Wiederherstellung Raum/Endreinigung*

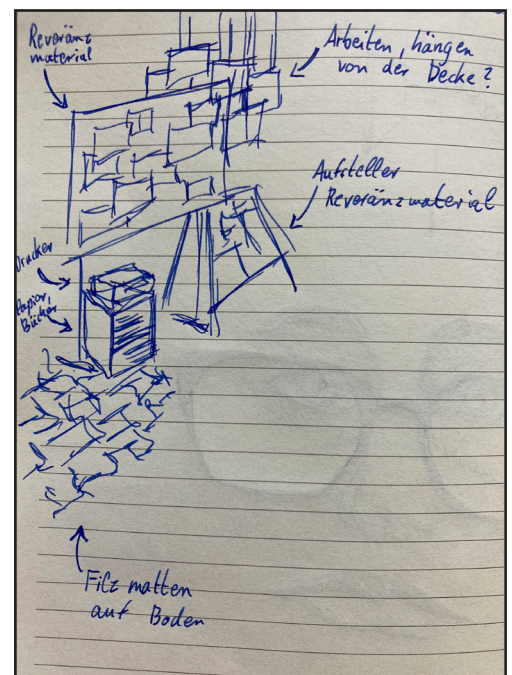
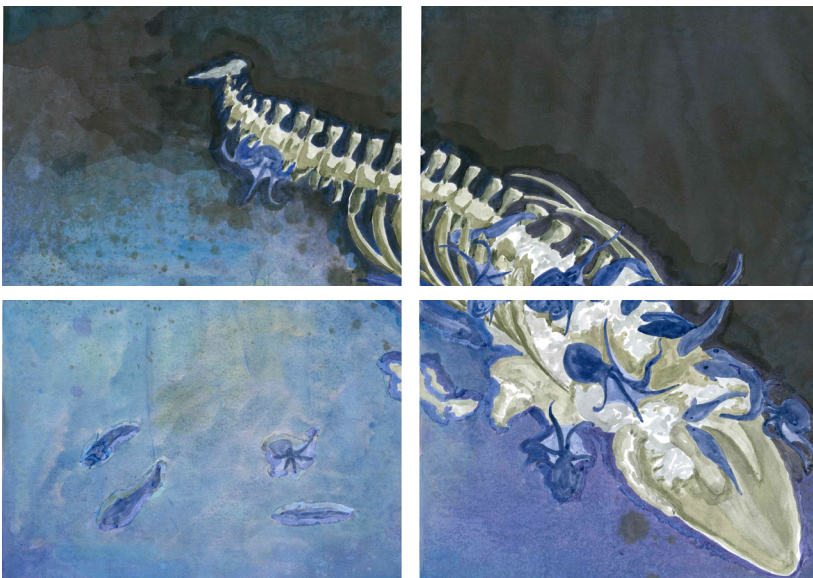
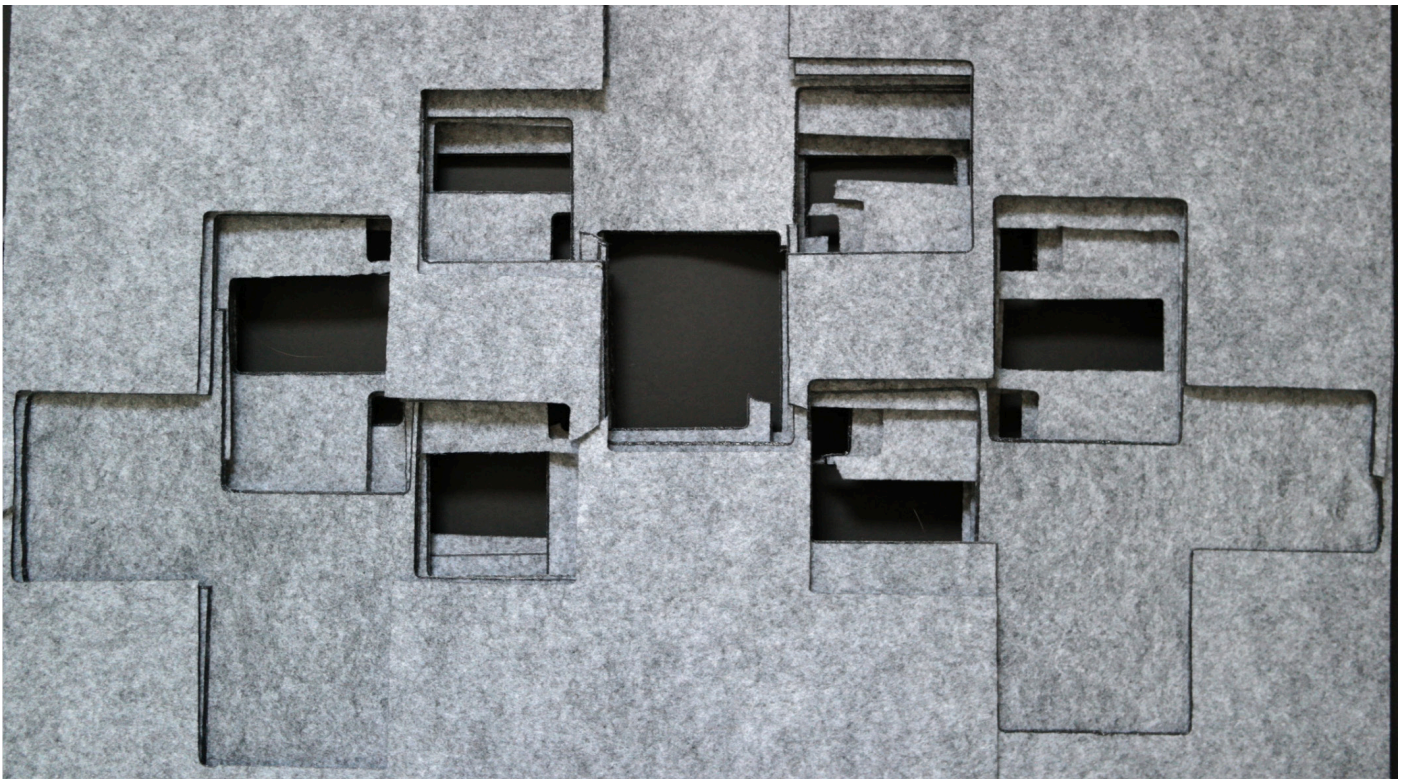
Wie arbeiten wir?

Bei den ganzen Möglichkeiten, der Arbeitsvielfalt und noch schaffendem Unvorhergesehenem, hier schon mal ein Einblick in manche Arbeitsweisen, thematische Auseinandersetzungen und konkrete Ideen zur Ausstellung:



Christina Sauer

- expressives mit Farbe über Wände, Gegenstände malen*
- auf die anderen Werke eingehen, mich dadurch inspirieren lassen*
- Farben mit Emotionen verknüpfen und so Stimmungen schaffen*

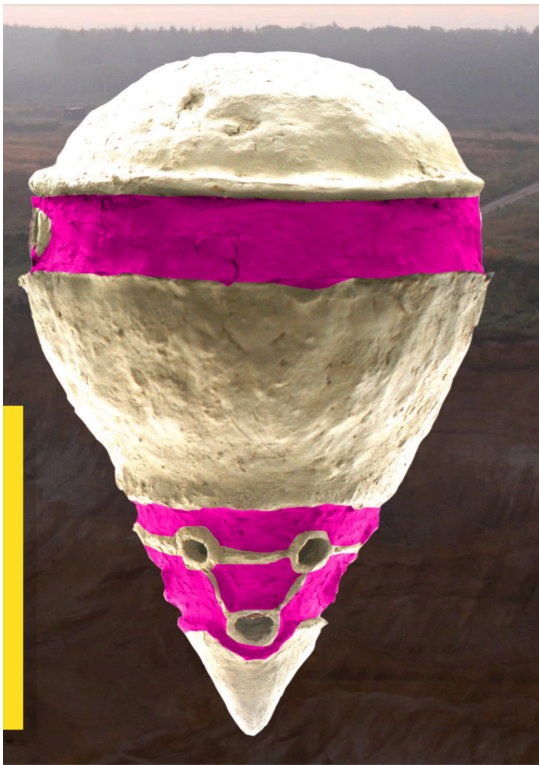


Judith Cüvers

Die Expedition, die Suche, das Finden neuer Formen, gestalten.

Schichten werden durchdrungen, auseinandergenommen und neu zusammengesetzt. Alles steht im Zeichen des Sammelns. Ein Anhäufen von Bildern und Beobachtungen.

Der Whalefall wird abgetragen und zersetzt, für die Erschließung eines neuen Narrativs.



Robert Rickli

Nesselstoff, Holz, Heftklammern, Nadel und Faden, Farben, Pinsel, ein (weißer, »männlich-dysphorisch«, menschlicher) Körper: Von Malerei ausgehend, tastend, testend, fühlend, sinnlich experimentierend und spielend, möchte ich Straßen verlassen, die ursprüngliche Karte und die eigene Wahrnehmung unterwandern. Unwissen, Verwirrung und Fehler sind notwendig, um neue Verbindungen zu schaffen, sich zu entwickeln, in einer Naturkultur, welche überlebt. Ich versuche nicht zu konservieren, sondern zu sorgen; immer wieder neu zerlegen und kombinieren, neu zusammenstellen, Remix und Kompost.



Emily Goede

*Schaumstoffschnitte, in Form von Zeichen, werden mit Stoff überzogen
= kleine Plüsch-Spielzeug-Formen*

man kann sie anfassen, werfen, aufhängen, sich draufsetzen, hinlegen, anordnen, stapeln, umbinden, kneten, kuscheln, drauftreten, dran ziehen, tragen